



Mobilitätsmacher mit Vorbildfunktion

Stadt und Verkehrsentwicklung haben sich in der Geschichte schon immer gegenseitig bedingt. In den vergangenen eineinhalb Jahrhunderten hat sich diese ohnehin symbiotische Beziehung noch intensiviert: Die Städte wuchsen noch dynamischer, die Verkehrswege wurden länger, die Transporttechnologie machte rapide Fortschritte. Heute stoßen Städte weltweit genau hier - durch in Verkehr und Mobilität - über 80 Prozent aller weltweiten Treibhausgase aus. Und es scheint, dass sich, obwohl das Thema in Abhängigkeit neuester Katastrophenmeldungen, immer wieder medial heiß aufbereitet wird, an dieser Stelle eigentlich nichts getan hat.

Beispiel Offenburg: Wenn kommunale Politik Leuchtturm ist

Überall? Beinahe. Gäbe es da nicht Leuchttürme, wie die Stadt Offenburg. Auch hier stießen Verkehr und Mobilität an ihre Grenzen. Dabei sind eben diese, laut wiwo Städteranking 2012, die "entscheidenden Faktoren für einen Standortvorteil". Einen besseren Anreiz zur Bewohner - und Fachkräftegewinnung gibt es nicht. "Fahrradfreundliche Städte und Gemeinden werden als attraktiv wahrgenommen, während autozentrierte Städte als negativ empfunden werden" heißt es in der Studie. Zwei, die ihre Hausaufgaben gemacht haben, sind die Offenburger Oberbürgermeisterin Edith Schreiner nebst Team

rund um den Verkehrsexperten Matthias Kassel. Mit Mut und kreativen Ideen setzten sie gemeinsam mit einem starken Partner, dem Hausacher Unternehmen Kienzler Stadtmobiliar, ihr Mobilitätsprojekt für die badische Stadt um. Entscheidend bei der Partnerwahl für das ambitionierte Projekt waren Kompetenzen in zwei Disziplinen: Viel Erfahrung mit der konstruktiven Planung und Umsetzung auch komplexerer, multifunktionaler öffentlicher Anlagen in Verbindung mit erfahrenen Servicemitarbeitern und einem bewährten Montageteam.

Bewährter Projekt-Partner mit Doppelqualifikation

Kienzler überzeugte zunächst durch über 6 Jahrzehnte Erfahrung mit bewährter Qualität im Bau von Stadtmobiliar. Daneben punkteten die Hausacher durch aufwändige, hochwertige Materialverarbeitung und Fassadengestaltung ebenso wie durch die Möglichkeiten einer modularen, auf den Ort abgestimmten, Bauweise mit der passenden Beratung und stimmigem Service.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen: In vier Schritten ist derzeit ein modulares Mobilitätsprogramm im Entstehen begriffen, das von Fahrrad-Miet-Systemen, Carsharing à la Car2go

über Sonderfahrzeuge, neue Stadtbus-Konzepte bis hin zu Abstell- und Überdachungsanlagen das gesamte Spektrum urbane Mobilität abdeckt. Die Klammer, die das umfassende Konstrukt zusammenhält, nennt sich in Offenburg "Einfach mobil". Der geschwungene, grüne Schriftzug der neuen Marke leuchtet Offenburgern wie Besuchern an allen Stationen mit der Botschaft "ist für mich zugänglich und kann ich benutzen" entgegen. Zudem ziert das Logo eine neuartige Mobilitätskarte im Bankkartenformat, das Zugangsmedium zu allen Fahrzeugen und Stationen sein wird.

Gut zwei Jahre planten die Stadtberechtigten und holten sich zu Projektbeginn den passenden Partner mit ins Boot: Nach den Vorstellungen und Vorgaben der städtischen Entscheider, konstruierte Kienzler Stadtmobiliar sämtliche Anlagen und Stationen. Die Stadt wünschte ein zeitgemäßes, wertiges Design mit hohem Wiedererkennungswert.

Die Wahl fiel auf Wandelemente in einer abgestimmten Materialvielfalt aus Holz, Stahl und Blech. Leuchtkästen oder hinterleuchtete Holzverschalungen übernehmen den Info-Part und lassen die Stationen auch abends weithin sichtbar erstrahlen. Und bereits im Entwurfsstadium zeichnete sich ab, dass die geplanten Umhausungen in ihrer Gestaltung das Potenzial besitzen, modular für alle künftigen Verkehrs- oder Mobilitätspunkte zum Einsatz zu kommen. Geplant sind in Offenburg schon jetzt weitere Buswartehallen im neuen Design. "Die Gestaltung im modernen, sehr hochwertigen Materialmix fand bei den ersten Einweihungen besonderen An-



klang," freut sich Allgeyer, "auch die Farbgebung setzt das richtige Signal. An diesen Stationen muss man schon unbedingt vorbei wollen, sonst laden sie wirklich zur Nutzung ein."

4 Stationen, 4 Arbeitsschritte, 4 Monate

Jede Maßnahme, die den automobilen Verkehr in der Stadt einschränkt und die Mobilität auf andere, umweltschonende Verkehrsmittel umverteilt, kommt der Stadtqualität zugute. Auf Baustellen, gerade im Tiefbau, gilt immer noch der - bisweilen bärbeißig vorgetragene - Grundsatz: "Es muss erst schlechter werden, damit es besser werden kann." Wer sich in Offenburg auf größere Verkehrs-

beeinträchtigung während der Bauphase eingestellt hatte, der wurde eines Besseren belehrt. Komplett vorgefertigt ab Werk, war das Montieren der Stationen vor Ort schnell und unkompliziert erledigt. Die modulare Bauweise ermöglichte dem erfahrenen Kienzler Montageteam ein ruhiges, systematisches Arbeiten nach Plan. Konstruktion, Bauphase, Auslieferung und Montage sind die vier Arbeitsschritte auf dem Weg zur betriebsbereiten Station. Neugierige, die den Aufbau am ersten Standort bei der Offenburger Messe beobachteten, durften verwundert feststellen, dass sich der Platz "über Nacht" völlig verändert hätte.

Das kann sich jede Kommune leisten

In einem Punkt ist Offenburg eine deutsche Durchschnittskommune: Auch hier sind die öffentlichen Kassen überschaubar klein geworden. Für das ehrgeizige Mobilitätsprojekt war dies jedoch kein Hindernis: Die Betriebskosten will die Stadt durch Konzessionsabgaben, Einnahmen über Werbeflächen an den Buswartehallen der Stationen und zu einem geringen Anteil aus dem kommunalen Haushalt stemmen.

► Fortsetzung auf Seite 6



Dank ihrer Jahrzehnte langen Erfahrung im Bereich Wartehallen und Werbeanlagenbau konnte Kienzler Stadtmobiliar wichtige Impulse für die Finanzierung geben. Das Ergebnis ist eine für alle Seiten gewinnbringende Mischkalkulation. "Leisten kann sich ein solches Konzept jede Kommune," ist Kienzler Produktmanager Matthias Allgeyer überzeugt, doch manchem Bürgermeistern fehle es nicht an Geld, sondern an "Mut, Kreativität und Geduld."

Den verschiedenen Lebensstilen entgegenkommen

Eines der Hauptanliegen der urbanen Mobilität der Zukunft ist es, zugleich auf die Besonderheiten der Stadtstruktur einzugehen und dabei den unterschiedlichen Lebensstilen der Bewohner Rechnung zu tragen - vom Berufspendler über Tagestouristen bis hin zum Studenten vor Ort. Offenburg ist mit der Einführung der Mobilitätsstationen beides gelungen. Die Mischung aus Radverkehr, öffentlichem Nahverkehr, Elektromobilität mit einem übergeordnetem Management weist in die richtige Richtung. Jetzt folgt die Erprobungsphase und - wenn alles weiterhin nach Plan läuft - freut sich Offenburg künftig nicht nur über viel neue Lebensqualität, gute Luft und zufriedene Bürger. Dann steht, nach Evaluation der ersten Betriebsjahre, der Bau einer Vielzahl weiterer Mobilitätsstationen auf dem Plan

→ www.kienzler.com

Radfahrerin klagt nach Sturz

Schlagloch bringt Stadt Würzburg vor Gericht

Wegen eines Schlaglochs muss sich die Stadt Würzburg vor dem Landgericht Würzburg verantworten. Eine vierfache Mutter beansprucht ein Schmerzensgeld von 7.500 Euro, weil sie schwer verunglückt war. Die Stadt wehrt sich dagegen.

Der tragische Unfall liegt mehr als eineinhalb Jahre zurück. Er hat sich Heiligabend 2013 gegen 18 Uhr nur 70 Meter entfernt vom Wohnhaus der Klägerin in der Anne-Frank-Straße im Würzburger Steinbachtal ereignet. Obwohl die Radfahrerin einen Helm trug, erlitt sie eigenen Angaben zufolge schwere Kopfverletzungen und hat sich außerdem einen Arm gebrochen. Infolge einer Hirnblutung hatte die Verunglückte ein halbes Jahr lang Doppelbilder gesehen und sich eine Brille mit Spezialfolie anpassen lassen müssen.

Beweislage schwierig

Nach Angaben der Stadt sind die Schlaglöcher in der Anne-Frank-Straße bereits Anfang Dezember ausgebessert worden. Das will die Klägerin mit Hilfe von Zeugen widerlegen. Erst nachdem sie ihre Schadenersatzforderung etwa sechs Wochen nach dem Unfall geltend gemacht hat, habe die Stadt die Schlaglöcher auffüllen lassen. Die Kommune verweigert deshalb die Zahlung und sieht keine Verletzung der so genannten "Verkehrssicherungspflicht".

Anwalt optimistisch

Als ersten Teilerfolg wertet Anwalt Björn Rausch, dass das Gericht zumindest eine Verletzung der Verkehrssicherungspflicht der Stadt überprüfen wird. Dazu plant die 6. Zivilkammer den fraglichen Straßenabschnitt in Augenschein zu nehmen, will einen Gutachter einschalten und Zeugen vernehmen. Der Prozess wird am 27. Oktober fortgesetzt.

Mitte letzten Jahres hatte ein Gericht die Stadt Heilbronn verurteilt, einem Autofahrer 600 Euro Schadensersatz für einen Reifen zu zahlen, der durch ein Schlagloch kaputt gegangen war. Doch trotz des miserablen Zustands vieler bundesdeutscher Straßen haben nur wenige Schadensersatzprozesse Erfolg. Der Nachweis der Verletzung der so genannten Verkehrssicherungspflicht gestaltet sich oft schwierig. ■

„Die Zusammenarbeit mit Interamt ist jederzeit konstruktiv, immer flexibel und lösungsorientiert. Das ist großartig!“

BETTINA MEHNER

Ausbildungsleiterin Landkreis Darmstadt-Dieburg

MODERNE PERSONALBESCHAFFUNG – EINFACH, FLEXIBEL, EFFIZIENT

Das bedarfsgerecht angelegte E-Recruiting von Interamt automatisiert Standardprozesse, beschleunigt das Bewerbermanagement und macht Ihre Stellenbesetzung nachhaltig und komfortabel.

EFFIZIENZ GEWINNEN UND RESSOURCEN SPAREN: WWW.INTERAMT.DE



INTERAMT^{.DE}

DAS STELLENPORTAL DES
ÖFFENTLICHEN DIENSTES

